

= Städtischer Verkauf. Wiederholt haben wir ausgesprochen, daß keineswegs die Stadt Schuld trägt, wenn gegenwärtig trotz reicher Kartoffelernte wieder eine Knappheit an Kartoffeln eingetreten ist. Es mag überhaupt nicht leicht sein, den wirklich Schuldigen herauszufinden, ganz besondere Umstände haben bei dieser Erscheinung mitgewirkt, die hoffentlich recht bald verschwindet. Ein Vorwurf ist aber den städtischen Behörden zu machen. Wenn man auch von ihnen nicht verlangen kann, daß sie unter allen Umständen die nötigen gewaltigen Mengen herbeischaffen, so hätten sie doch Sorge tragen müssen, daß sich die unliebsamen Szenen der vergangenen Tage mit dem Hasten und Jagen, mit dem stundenlangen Warten, mit den starken Menschenansammlungen nicht wiederholen. Das ist aber leider eingetreten und das hätte nach unserer Meinung leicht vermieden werden können, wenn man die Art der Verteilung besser organisiert hätte. Warum hat man nicht, als die Kartoffeln rarer wurden, die frühere Verteilung durch Abgabestellen — zur Bequemlichkeit der Bevölkerung könnte man die Zahl vermehren — mit Nummern alsbald wieder in Kraft gesetzt? Jetzt laufen die Leute nach dem Zollhof und erhaschen nach Stunden, wenn sie Glück haben, einige Pfund, oder fragen von Morgens bis Abends in den Geschäften nach Kartoffeln. Wer Zeit und Ausdauer hat, kann sich genügend versorgen, andere erhalten nichts. Man sagt dem Publikum, es möge aus der Not der Zeit lernen. Das Gleiche gilt sicherlich auch für die Behörden. Das zermürbende Laufen, Stehen und Warten ist es, das von den Hausfrauen und ihren Helferinnen so bitter empfunden wird. Dagegen muß es Abhilfe geben, und es ist Pflicht der Behörden, diesen unglaublichen Zuständen ein Ende zu machen, koste es was es wolle. Man kann nicht, wenn ein Notstand eintritt, von heute auf morgen ihm ein Ende machen, man sollte aber, wenn ein Notstand sich wiederholt, aus der Erfahrung wenigstens das eine gelernt haben, die Schäden, die schon früher aufgetreten sind, rasch zu bessern oder zu beheben. Das ist ein Verlangen, das erfüllt werden kann und dem selbst städtische Kartoffellammern nachkommen müssen. Was hier gesagt ist, gilt nicht nur für die Zuteilung von Kartoffeln, sondern auch von anderen Lebensmitteln. Es soll kein genaues Programm sein, sondern nur ein Hinweis, daß die jetzige Methode ungenügend ist. Insbesondere sollte auch die Benachrichtigung der Bevölkerung besser organisiert werden. Man muß rasch erfahren, wann und wo und wie man eine Ware erhalten kann. Das erspart viel Ärger, Verdruß, Zeit und Geld.